Mein Wanderlied

Autor(en): **Paur, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574212

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ihm nieder, schaute ihn an, weinte und erkannte in ihm den Mönch wieder, dem sie einstens bei dem Lianenbaume begegnet war. Er aber hob sie auf, segnete sie und sprach: „Komme mit meinen Pfad; er ist zwar lang und beschwerlich und mühsam. Auf seinen ersterbenden Spuren aber blühen des Heils lebendige Blumen; denn die Liebe ist stärker als der Tod!"

Sehnsucht und Erfüllung.

Ein nackter Jüngling stand an den Ufern des Ganges und schaute der Lotosblume schwimmendem Spiele zu. Die Sterne spiegelten sich im heiligen Strom, und über die flachen, sandigen Ufer verbreitete der Mond, wie eine goldgeschmiedete Ampel, sein Licht. In den schweigenden Räumen lagen der Nacht gesunkene Flügel... Nur des Jünglings Herz klopfte laut und vernehmbar, wild und ungestüm im Drange namenloser Erfüllung. Immer stärker wurde die Musik seines Herzens, gewaltiger der Klang ihrer Rhythmen; von einer tiefen Schwermut getragen, hob sie sich zu des Himmels sternweiten Gestaden empor. Und wie ein Pilgrim flehte sie um Einlaß vor den blühenden Auen.

Da lauschten die Genien des Lichtes, auf ihren blumigen Pfaden wandelnd, auf des unsichtbaren Fremdlings magischen Sang; von dessen Melodie und Schönheit gerührt, verließen sie ihre himmlischen Pfade und schwebten zu den Stätten menschlicher Sehnsucht hernieder.

Und sie kamen zu dem Jüngling, der nackt an den Ufern des Ganges stand, und zogen in seinem Herzen ein, ließen ihre feinen, weißen Strahlenblumen darin erblühen, erfüllten es mit lieblichem Dufte und spendeten der Gewalt seines Sehnens Ruhe und — heiligen Frieden ...

Der Tod und das Leben.

Auf seinem Lager von Purpur und Seide lag der König im Sterben. Die Höflinge waren um ihn versammelt, und trauernd harrten sie der Stunde seiner Erlösung. Denn der König war ein weiser und edler Herrscher gewesen.

Da trat die Tochter des Sterbenden, schön und jungfräulich wie die Morgenröte, in den Saal und legte in des Vaters Hände ein Rosengebilde von seltener Pracht. Und der König atmete dessen berauschenden Duft, und es war, als ob das Leben in ihm von neuem erwachte.

Er richtete seinen Blick in die Weite, wie es zu Zeiten geschah, da er den Harfner im Saale suchte, den Greis mit dem silbernen Haar und des Kindes leuchtendem Auge, der so herrlich die Saiten spielte und das Lied ‚Vom Wesen der Seele' sang. Ein altes indisches Königslied! Wie in ferner Erinnerung daran, schien jetzt der König ein Gesicht zu haben, und langsam beschrieb er mit der Rechten einen Kreis an der Wand. „Ewig ist die Seele und unsterblich," klang es nun deutlich vernehmbar von seinen Lippen; „immer wieder kehrt sie — von Dasein zu Dasein — von Welten zu Welten; — ihr Anfang und Ende sind eins. – Achtet der Seele, der göttlichen!"

Dann ward es still im Gemach. Nur von dem Rosenzweig in des Verblichenen Händen glitt eine Blüte langsam zur Erde, während eine neue Knospe, stumm und voller Geheimnis, zum Lichte sich wand ...

Mein Wanderlied

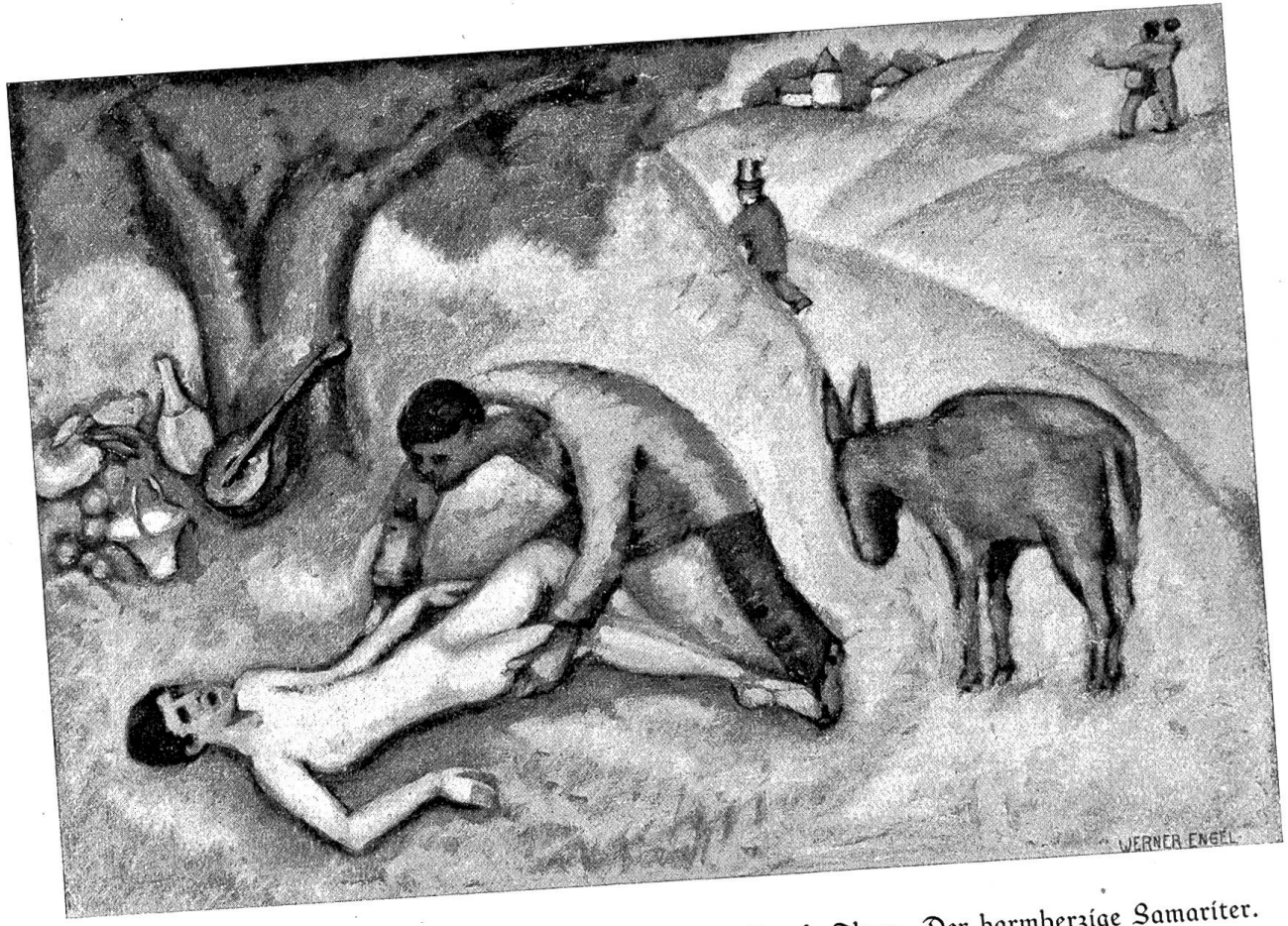
Es wandert sich wonnig allein, allein,
Nicht in Rudeln und nicht in Reihn,
Ich und mein Lied als Weggenoß,
Ohne Wagen und ohne Roß!
Quer überfeld in die Welt, in die Welt!

Quer über Wiesen, quer übers Land,
Bis an der Ferne blauenden Rand,
Bis in den Himmel, wo herrlich und kühn
Wilde verwegene Wolken ziehn,
Dort ist mein Schloß, mächtig und groß!

Weiter und weiter mit eiligem Schritt,
Gute Gedanken, die dürfen mit.
Gut aber müssen sie sein und hell;
Denn für die bittern geh ich zu schnell!
Schweres Gewicht leide ich nicht!

Ob denn Musik im Winde liegt,
Der sich mein Schritt im Rhythmus fügt?
Oder ob die Erde sich regt
Und mich federnd vorwärts trägt?
Hei, wie das zieht mich und mein Lied!

M. Paur, Frauenfeld.



Werner Engel, Thun. Der barmherzige Samariter.

Salon 1919.